

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900

31.10.1900 (No. 299)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 31. Oktober.

Expedition: Carl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Nr. 299.

Unterlangte Druckfachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keine Verantwortung für irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1900.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 11. Oktober d. J. gnädigst bemogen gefunden, dem Reallehrer August Adelman an der höheren Mädchenschule in Mannheim das Ritterkreuz zweiter Klasse des höchsten Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 20. Oktober d. J. gnädigst geruht, dem Großh. Notar Georg Esselborn in Weinheim auf 1. Dezember d. J. eine Notarstelle im Amtsgerichtsbezirk Mannheim zu übertragen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 20. Oktober d. J. gnädigst geruht, den Notar Viktor Kuenzler in Mannheim auf sein unterthänigstes Ansuchen auf 1. Dezember d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Mit Entschließung des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 22. Oktober l. J. wurden Bahnhofsinspektor Karl Hunkler in Basel nach Wertheim,

Bahnverwalter Theodor Fuchslocher in Singen nach Basel,

Bahnverwalter Wilhelm Dörwächter in Immendingen nach Singen und

Betriebskontrollor Adolf Laub in Basel zur Verleihung des Stationsamtes nach Immendingen veretzt; ferner wurde Stationskontrollor Wilhelm Fuchs in Baden zum Betriebskontrollor ernannt und dem Großh. Betriebsinspektor in Basel zugeteilt.

Mit Entschließung des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 22. Oktober l. J. wurde Stationskontrollor Franz Hofmann in Heidelberg zur Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen veretzt und

Betriebsassistent Franz Gramm bei dieser Behörde zum Stationskontrollor ernannt und dem Großh. Stationsamt Heidelberg zugeteilt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Parlamentarisches aus Württemberg.

Stuttgart, 30. Oktober.

Die Abgeordnetenkammer hat zu Anfang letzter Woche das Wasserrechtsgesetz in der wiederholten Verathung erledigt. Die Klippe, an der das Gesetz zu scheitern drohte, wurde durch einen Vermittlungsantrag umschifft, von dem man hofft, daß ihm auch die Kammer der Standesherrn zustimmen wird.

Der Vater der englischen Dichtung.

Zu Chaucer's 500. Todestage. — Von Otto v. Maaß.

(Nachdruck verboten.)

Ein halb Jahrtausend — der Dichter, dessen Verdienst und Ruhm die strenge Probe dieser langen Zeit überlebt, darf des Kranzes der Unsterblichkeit sicher sein. Daran ändern vorübergehende Modestimmungen nichts. Chaucer wird vielleicht jetzt weniger gelesen, als früher, und Mancher, der mit ihm noch keine Bekanntschaft geschlossen hat, meint vielleicht, er zähle zu jenen literarhistorischen Berühmtheiten, deren Namen wir von den Schultagen her gleichsam als todtten Ballast mit uns führen. Doch das ist ein Irrthum. Man werfe nur einen Blick in seine „Canterbury-Geschichten“ und man wird mit großem Erstaunen entdecken, welche eine Fülle von frischem Humor und pathetischem Witz, von Erfindungs- und Charakterisierungsgabe, welche ein reiches, prächtiges warmes Leben darin steckt! Wohl ist zwischen den Erzählungen der Canterbury-Tales ein Unterschied zu machen. Wir dürfen die seriösen und heroischen unter ihnen dem Liebhaber überlassen, den sie durch ihre farbenhaften Schilderungen, ihren geschickten Vortrag und durch so manchen feinen psychologischen Zug fesseln werden. Aber die derben Schwänke und Abenteuer, wie übermüthige Studenten ihre Kurzwelt treiben u. s. w., die sind noch heute so wirksam, lebensvoll und ergötzlich, wie sie es vor 500 Jahren für Geoffrey Chaucer's Zeitgenossen waren. Da erkennt man leicht zahlreiche Shakespeare'sche Züge bei Chaucer, und überhaupt steht uns kaum einer der Vorgänger Shakespeare's so nahe, wie Chaucer.

Man hat Chaucer den ehrenvollen Beinamen des Vaters der englischen Poesie gegeben, und in mehrfacher Beziehung verdient er ihn voll und ganz. Zunächst hinsichtlich der Sprache. Als Chaucer zu dichten begann, waren etwa drei Jahrhunderte seit der normannischen Invasion in England hingegangen, aber noch hatten die beiden Nationen sich nicht so völlig verschmolzen, daß die aus ihren Idiomen zusammengewachsene Sprache zu voller Anerkennung gelangt war. Das Englische existierte wohl bereits, aber es galt noch für komisch. Noch war das Französische die

Bei der Verathung des Rechenschaftsberichts des ständischen Ausschusses fand man unter anderem eine Ministerialverordnung zu kritisiren, wodurch bei der Kautionsleistung der Gemeindebeamten (bei den Staatsbeamten sind die Kautionen aufgehoben) die 3 proz. Staatsschuldverschreibungen ausgeschlossen werden. Es wurde geltend gemacht, daß eine solche Anordnung das Vertrauen des Publikums zu diesen Papieren nicht gerade stärken werde, und beschloßen, um Rückgängigmachung der Anordnung zu ersuchen. — Der volksparteiliche Abgeordnete Schmidt bemängelte die Ausführungsverordnungen zum neuen Wirtschaftsaufgaben-gesetz; eine seiner Beschwerden konnte sofort als auf falscher Auffassung beruhend klar-gelegt werden, für die anderen, untergeordneten Punkte fehlte dem Finanzminister für den Augenblick das Material zur Beurtheilung. Da die Ausführungsbestimmungen auch im Ausschuß geprüft worden waren, ohne daß die Freunde des Abg. Schmidt Beschwerden vorgebracht hätten, legt sich die Vermuthung nahe, daß es der Volkspartei bei dieser Aktion weniger um Aufklärung und Berichtigung, als um eine Warnhaltung der Wirthge zu thun gewesen ist.

Mit einer Petition von ungewöhnlichem Interesse beschäftigte das Städtchen Weilheim die Kammer in zwei Sitzungen. Die dortige Schule war für die Kinderzahl zu eng geworden, und schon 1884 hatten daher die Medizinal- und die Oberlehrerbehörde die Erstellung zweier weiterer Schulklassen verlangt. Mit einer nur ausgesprochenen Starrköpfigkeit hatten sich die bürgerlichen Kollegien der Gemeinde in ihrer Mehrheit dieser durchaus begründeten Anordnung der Aufsichtsbehörden widersetzt und als endlich vom Jahre 1896 an die Staatsbehörden dringender wurden und mit Disziplinarstrafen drohten, ihr Amt in corpore niederlegen wollen. Wegen dieser Renitenz wurde jedes Mitglied mit 30 M. bestraft und mit einer Beschwerde gegen diese Strafe kamen sie jetzt an die Kammer. Neben seinem Beitrag zur Stammespsychologie gewann der Fall noch dadurch ein besonderes Interesse, daß die Weilheimer ausgesprochene Demokraten sind; bei den Gemeindevahlen gebrauchte man die Losung, daß nur die „Herrenpartei“ den „Schulpalast“ verlange. Sonst spielt sich die Volkspartei als Vorläuferin der Schule und des Lehrerstandes auf, hier genirte man sich nicht, die rückständige Gleichgültigkeit gegen die Schulinteressen zu häßlichen und politisch auszunutzen. Auch in der Kammer suchte die Volkspartei die Weilheimer Schulseinde zu entschuldigen; die Leute seien in einen „ungeheuren Konflikt“ hineingestellt gewesen, meinte Fr. Hausmann. Es blieb (neben dem Minister des Innern) dem Centrumsführer Gröber vorbehalten, den Renitenten gehörig den Standpunkt klar zu machen und sich der Interessen der Schule, der hygienischen Rücksichten auf Kinder und Lehrer anzunehmen. Die Beschwerde der Weilheimer wurde abgewiesen, die Kammer hatte aber die Schwäche, aus dem Fall die Anregung zu Änderungen der Gesetz-

gebung zu entnehmen; es soll nämlich in der neuen Gemeindeordnung bestimmt werden, daß in derartigen Fragen von Renitenz statt einer disziplinären Bestrafung der halsstarrigen Gemeindevertreter die fragliche Anordnung einfach vom Staat auf Kosten der Gemeinde ausgeführt werde. Die demokratische Presse tröstet nun die Weilheimer Freunde mit der Genugthuung, daß sie zu „Reformen“ den Anstoß gegeben hätten! Man denke, eine dem preussischen Zuständigkeitsgesetz entnommene, in die Gemeindeautonomie weit schwerer als jene Disziplinarstrafen eingreifende Bestimmung erscheint einer „Volkspartei“ als Reform!

Debatten über Eisenbahnpetitionen brachten u. a. die vom Hause mit Beifall aufgenommene Erklärung des Ministerpräsidenten und Eisenbahnministers, daß von der Schmalpurbahn, mit der man keine guten Erfahrungen gemacht hat, bei den Nebenbahnen in der Regel kein Gebrauch mehr gemacht werden soll. — Der Finanzminister ernüchterte das Haus und das Land von der Freude, daß das Etatsjahr 1898 sieben Millionen Restmittel ergeben hat. Es ist nämlich fast über die ganze Summe bereits gefehlich verfügt.

Eine Eingabe des Württembergischen Reallehrervereins, durch Einrichtung einer Ergänzungsprüfung im Lateinischen den Abiturienten der Realschule die Laufbahn des höheren Verkehrs- und des Fortbildungsdienstes zu ermöglichen, wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen. Die Debatte verbreitete sich über die Berechtigungsfrage überhaupt, über den Werth humanistischer und realistischer Bildung und die damit zusammenhängenden Zeitfragen. Der Humanismus fand in den Prälaten Wittich und Sandberger warme Vertheidiger. Der Berichterstatter Birk (Volksp.) kam mit verschiedenen Behauptungen, die er im Bericht niedergelegt hatte, in's Gedränge; u. a. hatte er das Malheur, nicht zu wissen, daß auch im Gymnasium Geometrie gelehrt wird.

Der sozialdemokratische Abg. Klotz behelligte das Haus mit einer Interpellation darüber, warum neben den Kunden des städtischen Arbeitsamts auch den Kunden des seit 35 Jahren bestehenden, für manche städtischen Arbeitsämter Vorbildlich gewordene, jetzt privaten Falkenstein'schen Arbeitsvermittlungsbureaus in Stuttgart Fahrpreisermäßigung gewährt wird. Herr Falkenstein, der sich um die Arbeiterchaft entschiedene Verdienste erworben hat, hat nicht das Glück, die Sympathien der Sozialdemokratie zu genießen. Der Minister des Innern konnte sein Verhalten mit guten Gründen vertheidigen. Eine Besprechung der Interpellation, die Klotz beantragte, fand nur bei vier Mitgliedern Unterstützung, so daß sie abgelehnt war.

Aus dem Auswärtigen Amt

* Berlin, 29. Okt. Zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt wurde, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, der Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. v. Mähler ernannt. Der neue

Wendepunkt in Chaucer's Leben. Damals wurde er in einer diplomatischen Sendung nach Italien geschickt und hier lernte er die neue italienische Literatur kennen, die auf das Alterthum zurückgegriffen und damit eine neue Quelle der Anregung und Bildung erschlossen hatte, die Chaucer weit besser behagte als das trübe Mittelalter. Auch mußte es dem gefunden Londoner Bürgerkinde zusetzen, daß hier die Dichtung in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Leben der Gegenwart geknüpft war. Hatte er bisher im französischen Stile gedichtet und u. a. auch eine Uebersetzung des Roman de la Rose begonnen, so wandte er sich nun den neuen fruchtbareren Vorbildern zu, denen er freilich auch nicht slavisch folgte. So hat er z. B. die Geschichten von Troilus und Cressida und von Palamon und Arcite nach dem Boccaccio ganz selbständig bearbeitet, so daß eigenartige neue Werke daraus entstanden.

In seinem Leben hat er manche Wechselfälle gesehen. Zunächst ging es ihm recht gut. Die Korporationen von London überließen ihm für Lebenszeit eine Wohnung über dem Thore von Aldgate, und der König gab ihm einen einträglichen Posten als Aufseher über die Wolle, Felle und Häute, die im Hafen von London verladen wurden. Aber später erfolgte ein Umschlag; er fiel in Ungnade bei Hofe, verlor sein Amt und geriet in Schwierigkeiten. Erst gegen das Ende seines Lebens gestaltete sich seine Lage endgiltig sorgenfrei; doch genog er diese Besserung nicht mehr lange. Diese Erlebnisse mögen dazu beigetragen haben, seine Lebensanschauung zu vertiefen; aber unter allen Wechselfällen blieb ihm sein köstlicher Humor und seine Lust treu. Gerade in den trüben Tagen begann er sein Meisterwerk, die Canterbury-Geschichten. Er hat es nicht vollendet. Aber auch in der unvollendeten Gestalt zählt es an die 20 000 Verse — ein Beweis, wie gewaltig die Aufgabe war, die Chaucer sich gestellt hatte.

Die Canterbury-Tales sind bekanntlich eine Anzahl von Novellen, die von einer Rahmen-erzählung eingeschlossen werden. In dieser wird mitgetheilt, wie sich einmal im April, wenn Zephyr schon mit seinem süßen Hauch in Wald und Heide jeden Garten Strauch durchweht . . .

einzig vornehme Sprache, allerdings ein vererbtes, ein Mißfranzösisch, wie Chaucer von seiner Priorin sagt: Französisch sprach sie auch mit feinem Klang, Wie man in Stratford es auf Schulen spricht; Französisch von Paris verstand sie nicht.

Französisch war auch noch die Sprache der Dichtung, und noch Gower, der Zeitgenosse und Freund Chaucer's schrieb französisch. Da griff Chaucer mit kühner Hand nach der Volkssprache und führte sie in die Poesie ein. Er prägte diese Sprache; er that für sie daselbe, was Dante für die italienische, Luther für unsere Sprache that. Er zeigte, daß diese Sprache der feinsten wie der derbsten Wirkungen fähig war, und fügte sie mit bewundernswürdiger Leichtigkeit und mit größtem Geschmade in die mannigfaltigsten Verhältnisse. Aber zugleich ward er auch hinsichtlich des Gehaltes der englischen Poesie bahnbrechend. Nachdem er im Anfang noch den französischen Vorbildern gefolgt war, wandte er sich, seit er Dante, Boccaccio und Petrarca kennen gelernt hatte, entschlossen von ihnen ab, nahm den Geist der neuen Zeit in sich auf und leitete so die englische Dichtung aus dem Mittelalter in eine neue lebensvolle Zeit hinüber.

Das Schicksal führte Geoffrey Chaucer so, daß er seinen Geist mit Beobachtungen und Erfahrungen füllte und bereicherte konnte, die dann das Lebensbild seiner Dichtungen bildeten. Er war ein Londoner Bürgerkinde (geb. um 1340). Sein Vater war ein Weinschank, und damals hatten die Wirthshäuser in London keine geringe Bedeutung. Hoch und Niedrig, Arm und Reich verkehrten da und traten miteinander in Beziehung und ein gewandter Wirth, wie der im „Heroldstrod“ zu Southwark bei Chaucer verstand sie bald zum Reden zu bringen. Hier hat der junge Geoffrey seine erste Menschenkenntniß gesammelt und gleich die verschiedenen Klassen seines Volkes, vom Rittermann bis zum Büttel, beobachtet können. Dann ward er Page bei einer Prinzessin und reiste mit ihr in England und in Frankreich. Auch den Krieg hat er kennen gelernt und ist vor Rheims gefangen genommen worden. Sein Patron war jener Johann von Gaunt, dessen Tod Shakespeare in „Richard II.“ geschildert hat; er zahlte ihm ein Jahresgelt und veranlaßte ihn, seinen valetus, zu dichterischen Arbeiten. Das Jahr 1373 bildet einen

Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte, Birkh. Geh. Legationsrat Dr. v. Mühlberg, gehört diesem Amte bereits seit dem Jahre 1880 ununterbrochen an; er ist mit der ganzen Organisation desselben besonders vertraut, da er nicht bloß lange Jahre in der handelspolitischen Abteilung, sondern auch neuerdings in der politischen Abteilung vortragender Rath gewesen ist. Dr. v. Mühlberg, der anfangs der fünfziger ist, ist ein geborener Berliner; er hat zunächst die richterliche Laufbahn verfolgt; den Krieg 1870 hat er als Reserveleutnant im 3. Infanterieregiment mitgemacht. Er hat die berühmten beiden Attaden dieses Regiments in der Schlacht bei Mars-la-Tour am 16. August mitgeritten, und sich dabei so tapfer und schneidig benommen, daß ihm dafür das Eisene Kreuz verliehen worden ist. Nachdem er im Jahre 1872 die große Staatsprüfung bestanden hatte, wurde er bald darauf in die Konsulatslaufbahn übernommen und acht Jahre im Ausland beschäftigt, zunächst als Vizekonsul in New-York, dann in London, schließlich als Consul in Christiania. 1880 wurde er in die handelspolitische Abteilung des auswärtigen Amtes einberufen. Hier hatte er hauptsächlich die deutschen Interessen im überseeischen Auslande zu bearbeiten und hier bewährte er sich als vortragender Rath so, daß er 1888 in die politische Abteilung übernommen wurde.

Neben dem Geh. Legationsrat Dr. v. Mühlberg ist jetzt auch der älteste ständige Hilfsarbeiter der Rechtsabteilung des auswärtigen Amtes, Geh. Legationsrat Dr. W. Cahn, auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden. Dr. Cahn hat sich, wie die „Köln. Ztg.“ hervorhebt, vor 30 Jahren um die Deutschen in Paris unergessene Verdienste erworben; er war bei Kriegsausbruch Wirklicher Rath bei der bayerischen Gesandtschaft in Paris, blieb während des Krieges unter dem Schutze der Schweizer Gesandtschaft in Paris zurück und verließ auch seinen Posten nicht, als nach dem Emporkommen des kommunistischen Aufstandes der schweizerische Gesandte der französischen Hauptstadt den Rücken gewandt hatte. In dieser ganzen Zeit hat der damals dreißigjährige sich der in Noth befindlichen deutschen Landsleute, oft mit Einsetzung seines eigenen Lebens, auf's wärmste angenommen, sie thätig gefördert und unterstützt und ihre Interessen den französischen Behörden gegenüber nachdrücklich wahr genommen. In Anerkennung dieser hochwichtigen Dienste wurde Dr. Cahn 1874 vom Kaiser v. Bismarck in's auswärtige Amt einberufen, und in diesem ist er in der Rechtsabteilung volle 25 Jahre ununterbrochen thätig gewesen. Hier hat er auch eine hervorragende schriftstellerische Thätigkeit entfaltet; namentlich ist sein Kommentar zum Reichsgesetz über die Erwerbung und den Verlust der Staats- und Reichsangehörigkeit, der vor vier Jahren in zweiter Auflage erschienen ist, maßgebend. Vor Jahresfrist hat ihn ein schweres Leiden, eine Reizhautablösung am rechten Auge, befallen. Seine Kräfte wünschenswerth zur Wiederherstellung seiner Sehkraft völli ge Schöpfung beider Augen, und so hat er jetzt seine Verletzung in den einseitigen Ruhestand nachsuchen müssen.

Die neue Regierung in Spanien.

Die Lösung der von Silvela heraufbeschworenen Ministerkrise hat außer bei der Militärpartei nirgends befriedigt. Selbst die offiziöse „Epoca“ gibt zu, daß Silvela klüger gehandelt hätte, wenn er seine Entlassung nicht eingereicht, sondern sich mit der einfachen Erhebung der ausscheidenden Minister Dato und Gasset begnügt hätte. Daß sowohl Silvela, als auch seine früheren Minister mit der Verschiebung des Uebergewichts zu Gunsten der Militärpartei einverstanden seien, beweise die Thatsache, daß Silvela der neuen Regierung seinen Segen erteilt habe und ihr unbedingte Unterstützung zusage, und daß vier der früheren Minister in die neue Regierung eingetreten seien. Wenn Dato und Gasset ihren Abschied genommen hätten, so sei der Grund dafür lediglich ein persönlicher gewesen; im Prinzip hätten sie nichts gegen die Berufung des neuen Kriegsministers einzuwenden gehabt, sie hätten sich nur an der Person Wehlers gestoßen. Das Organ Gasset's, „El Imparcial“, protestirt in energischer Weise gegen diese Behauptung der „Epoca“; für Gasset seien nicht nur persönliche Gründe, sondern in erster Linie konstitutionelle Bedenken maßgebend gewesen, um seine Entlassung einzureichen; wenn er nicht schon früher bementirt habe, so habe er es nur darum unterlassen, weil er der geschwächten Regierung keine neuen Schwierigkeiten habe bereiten wollen; seine ganze journalistische Vorgeschichte beweise, daß er stets ein erbitterter Feind eines militärischen Uebergewichts gewesen sei.

Die Verschiebung der politischen Macht und des staatlichen Einflusses zu Gunsten des Militarismus und die

Detretirung einer fast absoluten Unabhängigkeit in den einzelnen Ministerien sind, wie den „Hamb. Nachr.“ aus Madrid geschrieben wird, das Hauptcharakteristikum der neuen Regierung, auch wenn diese ausdrücklich betont, daß sie nur eine Fortsetzung der früheren Regierung sei; dies ist aber nur in soweit wahr, als sie sich darauf rechnen kann, daß die gegenwärtige Kammermajorität den Umschwung ohne jegliche Gewissensstrupei mitmachen wird. Für die stärkere Betonung des militärischen Elementes spricht zunächst die Thatsache, daß fünf Minister Generale sind und daß nur vier dem bürgerlichen Elemente angehören. Die fünf Generale sind: Azcaraga (Voritz), Vinales (Krieg), Mago (Marine), Agarte (Inneres) und Garcia Mitz (Unterricht). Die beiden letztgenannten Minister sind freilich keine aktiven Offiziere, sondern gehören unter dem Rang eines Generals der Militärjustiz an und haben sich bei Fragen der Zuständigkeit stets zu Gunsten der Militärgerichtsbarkeit entschieden; und die ziemlich bedeutende schriftstellerische Thätigkeit des jetzigen Ministers des Innern erstreckt sich fast ausschließlich auf das Militärjustizwesen. Und daß er gemißt ist, auch in Zukunft seinen militärischen Charakter zu bewahren, beweist der Umstand, daß er die Journalisten bei ihrem ersten Besuch in Generalsuniform empfing, was in hohem Maße aufgefallen ist, da gewöhnlich selbst die Kriegsminister ihre privaten Besuche in Zivilkleidung zu empfangen pflegen. Auch in der allgemeinen Behandlung der Journalisten ist plötzlich ein Wandel eingetreten; während der mit der Königin konferenzirende Minister die Journalisten später im Palaste zu empfangen pflegte, ist ihnen jetzt der Zutritt zum Palaste verboten worden, so daß fast alle Zeitungen entschlossen sind, hinfort keine Berichte mehr über die Einzelkonferenzen der Minister mit der Königin zu bringen.

Diesen ungewöhnlichen Erscheinungen ließen sich noch weitere Thatsachen hinzufügen, welche aber nur daselbe beweisen werden, nämlich daß mit der neuen Regierung sich überall ein scharfer und schneidiger Ton zeigt, der seine Wirkung nicht verfehlen wird. Wenn sich dies lediglich auf die Vertreter der Presse beschränken würde, so wäre das nicht zu beklagen; denn in keinem Lande nehmen sich die Reporter solche Freiheiten, die häufig mit Frechheiten identisch sind, heraus, wie gerade in Spanien.

Schlimmer aber ist es, daß die sogenannte militärische Presse, welche in Madrid allein über drei Tageszeitungen verfügt, seit einigen Tagen eine derartig herausfordernde Sprache führt, daß man für die Zukunft ernstlich besorgt sein muß. Der Haß zwischen dem Militär, besonders den jüngeren Elementen desselben, und der bürgerlichen Presse ist seit dem cubanischen Kriege, vielleicht gar schon seit der Affaire von Melilla (1893) glühend und wird von der militärischen Presse in unverantwortlicher Weise geschürt. Man wird sich wohl noch erinnern, daß es in der letzten Zeit zu bedeutenden Zusammenstößen zwischen jüngeren Offizieren und Vertretern der Presse gekommen ist; wir erinnern nur an die Vorgänge in Jatiba (Valencia) und Palmas (Canarische Inseln).

Silvela, der nicht mehr aus noch ein wußte, der durch seine unglückselige Regierungsweise den bürgerlichen Politikern den letzten Rest ihres äußerlich schwachen Ansehens geraubt hat, hat vor dem Militarismus kapitulirt; und selbst einem Sagasta, wenn er etwa bald wieder an's Ruder kommen sollte, wird es nicht einmal gelingen, das äußere Ansehen der bürgerlichen Politiker wieder herzustellen, geschweige denn den steigenden Einfluß des Militarismus aufhalten zu können. Sollte es der Regierung möglich sein, sich auf längere Zeit behaupten und in demselben Maße den militärischen Einfluß steigern zu können, so werden die Hoffnungen der Liberalen immer unberechtigter. Und der Tod Sagasta's, der angegriffenes seines hohen Alters und seiner schwachen Gesundheit über kurz oder lang eintreten kann, würde die liberale Partei zerschneiden und damit der letzten formellen Partei ein

Ende machen. Es ist eigenartig, daß gerade die ernstesten und maßvollsten Zeitungen, wie „El Imperial“ und „El Español“ um nur zwei zu nennen, der Zukunft mit der größten Besorgnis entgegensehen, während die republikanischen Zeitungen sich aus leicht begreiflichen Gründen ausschweigen; sie hoffen eben mit dem steigenden Einfluß des Militarismus zu gewinnen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 30. Oktober.

(Zu dem gestrigen Projektionsvortrag) des Herrn Pöhlerters Carl Caroli. München über die Pariser Weltausstellung hatte sich im kleinen Festsaal ein recht zahlreiches Publikum eingefunden, das aber kaum sehr befreidigt gewesen sein dürfte. Herr Caroli hat mit großem Fleiß und viel Verständnis ein sehr reichhaltiges und gut ausgewähltes Bildmaterial zusammengetragen, um so beauerlicher war es, daß die gestrige Vorführung der Projektionsbilder sehr viel zu wünschen übrig ließ, nur wenige waren deutlich zu sehen, die übrigen erschienen meist zu dunkel oder bei unistäm Licht, einige sogar durch einen Schatten halb verdeckt auf der Leinwand. Wir hoffen, daß die erwähnten Mängel für den heutigen zweiten Vortrag beseitigt sein werden, so daß das Publikum mit ungemittelter Freude die Vorführung der interessanten Bilder verfolgen kann, die bei besserem Funktionieren des Apparats gewiß die großartigen Bauten und viele sonstige Sehenswürdigkeiten der Ausstellung sehr gemüßlich veranschaulichen.

V. Heidelberg, 29. Okt. Von dem Bach-Verein wurde gestern eine Bach-Feier unter Professor Wolfrum's Leitung veranstaltet, in der zwei unbekanntere Werke, des Altmeisters „Trauerode“ und eine Violinleste, „Bauerncantate“, zur Aufführung gelangten. Die Leistungen des Chors waren vortrefflich. Die Sänger und Solisten traten in Bauenstracht auf. Zur Ausführung hatten sich Siegfried Wagner und Humperdinck eingefunden. Unter den Solisten zeichnete sich besonders die Sopranistin Fräulein A. Küster aus. — Im Stadttheater hat Stowronek's „Zugendhof“ sehr gefallen.

X. Badenweiler, 29. Okt. Die Bafalbahn Müllheim-Badenweiler hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen recht starken Verkehr zu bemängeln gehabt und ein ganz hübsches Geschäft gemacht. Es wurden während desselben 205 377 Personen befördert, woraus sich eine Einnahme von 57 195 M. ergab. Die stärkste Personenzugung war im Monat August mit 27 261 Personen und die geringste im Monat Februar mit 11 010 Personen zu verzeichnen; im Monat Mai wurden schon 22 517 Personen befördert. Die Einnahmen aus dem Gepäck- und Güterverkehr betragen 7 956 M. und die Gesamteinnahme beliefen sich auf 67 356 M.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

S. (Großherzogliches Hoftheater.) Die ungemein zahlreichen Besuche, die der sonntägliche Operabend angelockt hatte, wurden beim Betreten des Zuschauerraumes zunächst durch eine festliche Beleuchtung des Hauses überrascht. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max und Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Max hatten ihren Besuch angekündigt, und als die hohen Neuvermählten in der Loge Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm erschienen, da stimmte das ganze Publikum mit herzlichem Bewillkommungsrufe in die von Herrn Regisseur Herrscher ausgebrachten Huldrede ein. Alsdann hob im Orchester mit äußerstem Pianissimo, aber auch mit äußerster Langsamkeit eine Ouvertüre an, die wir erst späterhin beim Eintreten des Allegro's mit seiner feinen Kompositionenmelodie recht als die gute alte Fra-Diavolo-Ouvertüre wiedererkennen vermochten. Der Vorhang hob sich und die komische Banditenoper „Veppe“ mit Herrn Sallego als sehr drastisch wirkendem Vertreter der Titelpartie begann. Gleich im ersten Akte und ebenso auch im Schlußakte der Oper konnte man sich an sehr geschmackvollen neuen Arrangements der Bühnenbilder erfreuen, und nur die neue Berlin, Fräulein Elisabeth Wagner, hat mit dem alten Zimmer und dem alten grünen Himmelzelt vorlieb nehmen müssen. Fräulein Wagner hat über einige Intonationsunfertigkeiten und über den Mangel an festem rhythmischen Gefühl hinaus mit ihrer stimmlich befriedigenden und darstellerisch nicht ungehört wiederholte der Berlin recht freundlich ansprechen können, und namentlich nach dem zweiten Akte, in dem die ihren dritten Bühnenversuch wagende junge Sängerin einige Fortschritte in der Behandlung des getragenen Gesanges und im Spiele hatte wahrnehmen lassen, wurde ihr viel freundlich aufmunternde Beifall gesollt. Herr Bussard hatte die früher von ihm innegehabte Partie des Lorenzo an Herrn Pauli abgetreten, der sich mit der vollstimmigen Wiedergabe der Romanze „Gewig will ich dir gehören“ Beifall erlangen konnte, und sich selbst aus der Buffo-Sphäre in das Bravo Gebiet vorgelegt. Er sang und spielte den Fra-Diavolo, und so sehr im allgemeinen

im „Heroldskrod“ zu Southwark eine Anzahl Personen jeden Alters und Standes zusammenfinden, um nach Canterbury zu wallfahren. Der behende und gewandte Wirth schließt sich ihnen an und macht den Vorschlag, daß jedes Mitglied der Gesellschaft auf dem Wege ein paar Geschichten zum Besten geben solle. Der Vorschlag wird angenommen. Zunächst aber gibt die Schilderung der Reisegesellschaft Ghaucer Gelegenheit, eine Reihe kräftiger und prächtiger Gestalten zu malen. Das ganze merry old England von Anno 1400 erhebt vor unseren Augen. Da haben wir einen biederen, tapferen und hochmüthigen Ritter, dann seinen Sohn, einen munteren und verliebten Junker; weiter die feine und empfindsame Priorin, Frau Eglantine:

Sie war geübt in feinen Tafelritten,
Wie ist ein Bissen ihrem Mund entglitten . . .
Sie konnte weinen, wenn sie eine Maus
Wund in der Falle oder todt gefunden.

Der Mönch ist wohlgenährt und prächtig ausgestattet:
Er sah nicht aus wie ein gequälter Geist,
Gebrat'ne Schwäne liebt er zumeist.

Der behäbige Kaufmann, der hüchertolle Student, der gewandte Jurist, der Gutsherr, ein rechter Kulturträger, der fromme, mildthätige Landpfarrer fehlen nicht. Aber auch gewöhnliches Volk macht die Reihe mit: ein brandtrotziger, derbnochiger, marziger, struppiger Müller, ein betrügerischer Bernalter; ein gemeiner, trunksüchtiger, aufschneiderischer, unreiner Bäcker. Die Gesellschaft wird endlich vervollständigt durch jene Frau von Bath, eheliche Inhaberin einer wohlgehenden Tuchfabrik, wohlausgestattet mit frammem Scharlachstrümpfen, neuen Schuhen und einem Bunde von zehn Pfunden auf dem Kopfe. Sie hat vielerlei erlebt; fünf Männer hat sie gemestert, weiß mit Liebestranken Bescheid und ist gar zutraulich: Sie lacht und schwaute nach dem ersten Gruß.

Vortrefflich kennzeichnet sich jede Person in ihrer Erzählung. Der Ritter gibt die edle Geschichte von Balamon und Arctis; der Student erzählt gebildet Griselden's rührende Historie; der Müller, der Seemann warten mit derben, vulgären Schwänken auf. Den Preis unter allen Geschichten möchten wir der köstlichen Bäckerfängerparodie auf die alten Ritter-

romanzen, dem Keimgedichte von Herrn Thopas, erteilen, das Ghaucer sich selbst in den Mund legt.

Ghaucer ist der erste englische Dichter, der in Westminster-abbey beigelegt wurde. Diese Ehreung ist gewissermaßen symbolisch; erst mit ihm fängt die englische Literatur wirklich an, und lange hat sie nach ihm gebraucht, um wieder die von ihm erklommene Höhe zu erreichen. Darum singt ein Dichter des 17. Jahrhunderts treffend von ihm:

O Ghaucer, gleich dem Morgenstern
So zerklebst Du den Tag von fern;
Dein Licht vertriebt die dunkle Nacht,
In der wir lange zugebracht.
Doch seit Dich schlug des Todes Hand,
Deckt wieder Dunkelheit das Land.

Professor Max Müller †.

Aus England kommt die Kunde von dem zu Oxford erfolgten Hinscheiden Friedrich Max Müller's. Mit ihm ist einer der bedeutendsten Sprach- und Religionsforscher, einer der glänzendsten Geister dahingegangen. Max Müller wurde zu Dessau am 2. Dezember 1823 geboren. Sein Vater, bekannt als der „Griechen-Müller“, war der Dichter der die Erhebung des Griechenvolkes begleitenden „Griechenlieder“ sowie der „Wieder eines Waldhornisten“ nebst dem von Schubert komponirten Cyklus von der schönen Müllerin; seine Mutter war eine Enkelin von Bajedon, dem Max Müller später ein Denkmal gesetzt hat in seinem Christentum über Bajedon. In die Zeit der Entfaltung der Griecheneder fiel die Geburt des Sohnes sowie die einer Tochter, Auguste. Max Müller besuchte zunächst die Schule seiner Vaterstadt, dann das Nikolaisgymnasium zu Leipzig und bezog darauf die Universität, wo er klassische Philologie, Philosophie und Arabisch trieb, sich aber dann auf Arbeiten von M. Hermann Brockhaus ausschließlich dem Studium des Sanskrit widmete. 1844 veröffentlichte er in Leipzig seine Erstlingschrift, eine Uebersetzung von Sitopabesa. Darnach siedelte er nach Berlin über, wo er die Grundlage für seine sprachvergleichenden Arbeiten legte und daneben eifrig Schelling

hörte, 1845 ging er nach Paris zu dem berühmten Orientalisten Burnouf, der sein Auge auf den Rigveda lenkte, und 1846 nach England, wo ihm durch Vermittlung des preussischen Gesandten in London, Munten, von der Hindischen Compagnie die Herausgabe des Rigveda, dieses ältesten Buches der indischen Literatur, mit dem Kommentare des Sdjana übertragen wurde. Das Werk erschien 1849—74, die neue Auflage 1889—92. Während er zu Oxford damit beschäftigt war, erhielt er 1850 einen Vorkauftrag für Literaturgeschichte und neuere Sprachen, 1854 eine ordentliche Professur dafür, 1856 ward er Mitglied desuratoriums der berühmten Bodleianischen Bibliothek daselbst und 1865—67 war er an derselben Universitätsbibliothek bei der orientalischen Abteilung. Seit 1852 Mitglied der Münchener Akademie, wurde er 1858 zum korrespondierenden Mitgliede des Institut de France ernannt. Bis 1868 hat er den Lehrstuhl für neuere Sprachen inne gehabt. In diesem Jahre gründete die Oxford-Universität eine ordentliche Professur für vergleichende Philologie, die ausdrücklich für ihn geschaffen und die ihm auch übertragen wurde. Er hat sie bis 1875 verwaltet, in welchem Jahre ihn die Universität seiner Lehrverpflichtung entband, damit er völlig ungehindert seine ganze Zeit und Arbeitskraft der von der Universität unternommenen Herausgabe einer Reihe Uebersetzungen von heiligen Schriften des Orients in's Englische widmete. Dazwischen fällt sein Aufenthalt in Straßburg, wohin er bei Gründung der dortigen Universität einen Ruf bekommen hatte; seine Antrittsvorlesung daselbst, Ueber die Resultate der Sprachwissenschaft, am 23. Mai 1872 gehalten, ist im Druck erschienen. Bald zog er es aber vor, wieder nach England überzugehen. Die Hauptbedeutung des Verdienstes liegt auf dem Gebiete der altindischen Philologie. Er hat dem Studium des Sanskrit und seiner für die Kultur- und Religionsgeschichte so außerordentlich wichtigen Literaturdenkmäler einen gewaltigen Aufschwung gegeben, namentlich in den Ländern englischer Sprache, in denen er überhaupt seine treuesten Schüler und begeistertsten Anhänger zählt, und eine neue Ära dieses Zweiges der Philologie heraufzuführen helfen. Es ist hier nicht der Ort, eine vollständige Aufzählung seiner zahlreichen Werke auf diesem Gebiete zu geben. Es seien nur die bedeutendsten herausgegriffen. Neben jener

Unterfertigte erfüllt hiermit die traurige Pflicht, ihre Ehrenmitglieder, A. H. A. H. und A. M. A. M. von dem am 20. Oktober zu Rellingen bei Pinneberg erfolgten Ableben ihres lieben alten Herrn

Kurt Weichsel

geziemend in Kenntniss zu setzen.

Die Verbindung verliert in dem Verstorbenen ein treues Mitglied und wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Verbindung Rupertia Heidelberg.

I. A.

Oskar Moll XXX, stud. jur.

Heidelberg, den 29. Oktober 1900.

836



„Doornkaat“ Bester Korn-Genever.

Für Reinheit und Echtheit wird nur garantiert in Originalflaschen und wenn Kork und Kapsel das geschützte Waarenzeichen „Doornkaat“ tragen.

Ueberall erhältlich!

Brennerei- und Brauerei-Actien-Gesellschaft Norden.

General-Vertreter: **Albin Fant, Frankfurt a. M.**

Verkaufsstellen in Karlsruhe: **L. Dörflinger, Waldstraße 45, Karl Payer, Hoflieferant, Victor Werfle, Fern. Munding.**

I. Künstler-Konzert

im Museumssaal

Mittwoch den 31. Oktober 1900, Abends 7 Uhr.

Professor Eugène Ysaye,

Violinvirtuose aus Brüssel,

unter Mitwirkung der Konzertfängerin

Frau **Schott-Mohr** (Sopran)

und Herrn **Theodor Röhmeier** (Klavier).

Programm: 1. Sonate A-dur Nr. 17 (Mozart), 2. a. Arie aus Paulus (Mendelssohn), b. Recitativ und Berceuse (Gobard), 3. Fantaisie Appassionata (Beethoven), 4. a. Wir wandelten (Brahms), b. Du bist die Ruh' (Schubert), c. Wenn ihr auf die Haide geht (Cornelius Rühner), 5. a. Prélude et Fuge G-moll (Bach), b. Romance G-dur (Beethoven), c. Caprice d'après l'étude en forme de valse de S. Saens (E. Ysaye).

Eintrittskarten zu 4 Mk., 3 Mk., 2 Mk., 50 Pf., 2 Mk. und 1 Mk. sind in der unterzeichneten Musikalienhandlung und Abends an der Kasse zu haben.

Hans Schmidt,

Musikalienhandlung und Konzert-Agentur, Rondellplatz. Telephon 487. 790.2

IX. Strassburger Pferde-Lotterie.

Ziehung garantiert 12. November 1900.

1000 Gew. i. W. 31.000. Hauptgew. 10.000, 3000 zc.

1 Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. (Porto und Liste 25 Pf.) extra empfiehlt, sowie alle genehmigten Loose

J. Stürmer, General-Agent, Strassburg i. E.

In Karlsruhe bei Karl Goch, E. Dahlemann, S. Zinke, Seb. Münch, C. Wegmann.

Wiederverkäufer werden gesucht. 596.13



Eine unübertroffen gediegene und reichhaltige Auswahl in

Flügeln und Pianinos

finden Sie bei

L. Schweisgut, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.



Nächste Ziehung! Nächste Ziehung!

Letzte Geldlotterie

zur Restaurierung der Sebalduskirche in Nürnberg mit 7000 Treffern, zw. 120.000.— baar, darunter Hauptgewinne von 50.000.—, 20.000.— u. s. w.; durchschnittlich auf 28 Loose 1 Treffer. Das Loos à M. 2.—, auf 5 Stück eine Prämie, auf 10 Stück ein Freiloos. Porto u. Liste 25 Pf., Porto für Prämie 50 Pf. extra.

Carl Götz, Federhandlung und Bankgeschäft,

Sebelstraße 11/15, Karlsruhe, b. Rathhaus. 12373

ferner bei: F. Dörflinger; L. Ehrhardt; W. Erb, Helfs Nachf.; C. W. Keller; C. Mühlisch; F. Thiergarten; W. Bek; Christ. Wieder und Filialen; C. Bachmann; Expedition des „Beobachter“.

Öz-Kastanien

versenden wir in 50 Pfund-Säcken zu 5 Mark gegen Nachnahme.

Groß. Gutsverwaltung Eberlein

(Post Bernsbach). 718.4

Schreibgehilfenstelle.

Die Schreibgehilfenstelle des Notariats Furtwangen mit einem Jahreseinkommen von 600 Mk. ist auf 1. November l. J. zu besetzen.

Bewerber wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen alsbald melden. Zutritt bevorzugt.

Furtwangen den 27. Oktober 1900.

Groß. Notariat:

Antoni. 810,2

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung

Demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hätte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis u. franco durch das Pharmaceutische Bureau, Falkenburg (S.), Holland, Nr. 111. Da Ausland: Doppelporlo.

Franceise diplômée demande un emploi pour accompagner des jeunes filles ou comme

Institutrice.

Mme. Thiele, Köln, Wollküche 4.

Herbstbericht für das Großherzogthum auf 29. Oktober 1900.

Nach den Berichten der Vertrauensmänner der landwirtschaftlichen Bezirksvereine für Weinbaugesegens zusammengestellt durch das Großh. Statistische Landesamt. **Nachdruck erwünscht!**

Reborte	Weißwein							Rothwein						
	extragene Fläche (hob. Morgen)	Durchschnittsertrag vom hob. Morgen	Gefammet-ertrag	Mohlgewicht (nach Dachs)	bezahlter Preis für das Hektoliter	Verkaufsgang	noch verkaufte Menge neuer Weine	extragene Fläche (hob. Morgen)	Durchschnittsertrag vom hob. Morgen	Gefammet-ertrag	Mohlgewicht (nach Dachs)	bezahlter Preis für das Hektoliter	Verkaufsgang	noch verkaufte Menge neuer Weine
Seegengegend:														
Radolzell	6	22	132	60-62	15	Herbst	abgefeht	18	18	324	74-78	27	Herbst	abgefeht
Reichenau	280	25	7000	62-65	19	gut	2000 hl	182	15	1980	75-83	30-40	gut	400 hl
Sippingen	60	20	1200	60-70	16-20	—	1000 hl	20	15	300	70-85	30-42	—	30
Marträfler Gegend:														
Ufstein	120	28	3360	70-80	24-28	gut	zl. viel	2	22	44	90	?	?	?
Detlingen	76 1/2	42	3213	74-80	24-28	—	c. 100 hl	—	24	18	95	?	?	?
Fällingen	58	30	1740	70-80	26-30	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Viel	90	36	3240	64-74	20-24	—	wenig	—	—	—	—	—	—	—
Niederregenen	92	50-55	c. 4800	66-79	20-28	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinweiler	100	30	3000	70-75	20-24	—	1000 hl	—	—	—	—	—	—	—
Schillingen	283	40	11320	56-80	20-24	sehr gut	—	—	—	—	—	—	—	—
Saiferstuhli:														
Jhringen	400	24	9600	70-80	28-32	gut	etwa 1/2	300	20	6000	80-100	40-44	gut	etwa 1/2
Niedflinsbergen	170	37	6290	62-75	21-25	—	wenig	5	20	100	70-90	40	—	—
Walden	170	20	3400	65-80	21	sehr gut	450 hl	40	15	600	85-95	32	Herbst	abgefeht
Walden	550	25	13750	60-75	21-22	—	viel	—	—	—	—	—	—	—
Regel	125	30	3750	50-60	20	—	viel	—	—	—	—	—	—	—
Preisgau:														
Opfingen	130	36	4680	55-65	18	gut	wenig	40	18	720	65-75	30	gut	wenig
Dachholz	—	—	—	—	—	—	—	86	15	ca. 1200	70-80	50	—	—
Heinweiler	—	—	—	—	—	—	—	32	6	192	70-85	40-46	gut	c. 100 hl
Suggenthal	16	12	192	80-95	52-66	—	wenig	—	—	—	—	—	—	—
Ortenau und Bühler Gegend:														
Thiergarten	70	14	980	80-90	46	gut	wenig	92	12	1104	90-105	57	gut	wenig
Diersburg	—	—	—	65-108	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenbach (Amt	60	10	600	65-80	20-40	flau	zl. viel	—	—	—	—	—	—	—
Offenburg)	60	18	1080	86-96	40	gut	viel	—	—	—	—	—	—	—
Oberasbach	60	18	1080	86-96	40	gut	viel	—	—	—	—	—	—	—
Sinzheim	333	17,6	5860	60-80	40-50	flau	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedergengegend:														
Schmetsheim	80	8	240	80-85	45-50	Herbst	abgefeht	—	—	—	—	—	—	—
Bergstraße:														
Schriesheim	210	9	1890	65-85	36	gut	1/4 des Herbstes	2	10	20	65-85	36	gut	1/4 des Herbstes

¹ Edelweine sind unter der Menge des Rothweins inbegriffen. ² Außerdem von 300 Morgen 6000 hl Weißherbst, Mostgewicht 80-100 Grad, Preis 40-50 Mk. per hl, Verkaufsgang flau; ebenfalls noch etwa die Hälfte des Herbstes verkäuflich. — Edelwein kostet 60 Mk. per hl. ³ Außerdem von 10 Morgen 270 hl gemischter Wein; Mostgewicht 65-80 Grad, Preis 25-27 Mk. per hl, wenig mehr verkäuflich. ⁴ Schillerwein. ⁵ Mehrere Posten wurden mit 80 Mk. bezahlt. ⁶ Riesling ist noch nicht geerntet und dürfte derselbe annähernd 100 Mk. per Dm erzielen. ⁷ Mostgewicht des Weißweins: 65-78 Grad, Preis 20-28 Mk. per hl; des Rothweins: 80-108 Grad; Preis 55-60 Mk. per hl. Preis des Schillerweins 30-40 Mk. per hl. — Die geringeren Weine sind meistens verkauft; bessere — aus anderen Gemerkungen stammende — lagern noch sehr viele. ⁸ Gemischter Wein.

Bürgerliche Rechtsfreite.

Lebung.

808.1. Nr. 17.857. Mannheim.

In Sachen der Firma Drais-Fahrradwerke, G. m. b. H. in Waldhof-Mannheim, Klägerin, vertreten durch Rechtsanwält Dr. Hagenburg in Mannheim, gegen Karl Josef Thamm, früher in Döbeln, zur Zeit an unbekanntem Ort abwesend, wegen Forderung, wurde auf klägerischen Antrag die Verhandlung vertagt auf:

Samstag den 29. Dezember 1900, Vormittags 9 Uhr.

Zu diesem Termin ladet der klägerische Vertreter den Beklagten vor das Großh. Landgericht Mannheim, Kammer II für Handelsachen.

Mannheim, den 25. Oktober 1900.

Gerichtsschreiber Großh. Landgerichts. Alfelfer.

821. Nr. 12.537. Stocach.

Ueber das Vermögen des Schneidemeisters und Kleiderhändlers Hermann Martin in Volktershausen wird heute am 27. Oktober 1900, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da der Gemeinschuldner seine Zahlungsunfähigkeit nachgewiesen hat.

Der Rechtsagent Franz Stephan in Stocach wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 1. Dezember 1900 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

Dienstag den 13. November 1900, Nachmittags 4 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 11. Dezember 1900, Nachmittags 4 Uhr.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache absonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Dezember 1900 Anzeige zu machen.

Adler, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

879. Nr. 15.190. Wolfach. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma W. Schultze, H.

Zuchfabrik, in Schittach ist infolge eines von der Gemeindegemeinschaft gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin anberaumt auf

Samstag den 17. November 1900, Vormittags 10 Uhr.

vor dem Amtsgerichte hier.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Wolfach, den 25. Oktober 1900.

Reich, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

822. Nr. 33.280. Mannheim.

Mit Beschluss Großh. Amtsgerichts hier vom 26. Oktober 1900 wurde das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Robert Börner hier nach Bornaahme der Schlussvertheilung und Abhaltung des Schlusstermins wieder aufgehoben.

Mannheim, den 29. Oktober 1900.

Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts II: Stroh.

Bekanntmachung.

835. Waldshut. Im Konkurs gegen Richard Gantert in Waldshut findet demnächst Vertheilung statt. Der Massebestand beträgt 1983 Mk. 88 Pf., die bevorrechtigten Forderungen betragen 35 Mk., die nicht bevorrechtigten 4689 Mk. 52 Pf. Die Gläubiger werden auf § 152/53 R.O. aufmerksam gemacht und haben unter zwei Wochen den Nachweis zu liefern.

Waldshut, den 29. Oktober 1900.

Der Konkursverwalter: Th. Bornhauser.

Vermischte Bekanntmachungen.

887. Karlsruhe.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Vom 1. November d. J. wird die Ausgabe direkter Fahrkarten von einer Anzahl badischer Stationen nach schweizerischen Stationen infolge geringer Benutzung aufgehoben.

Nähere Auskunft erteilt unser Personalarisbüro.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1900.

Großh. Generaldirektion.

888. Karlsruhe

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Gültigkeit vom 1. November l. J. ist zum badisch-württemberg. Gütertarif vom 1. Dezember 1897 der Nachtrag VI erschienen. Durch denselben

werden in der Hauptsache die badischen Stationen Eppelheim, Zittingen, Reichen und Niden, sowie die württemberg. Stationen Fritzenhausen, Linfenhofen und Reußen und außerdem die Stationen Eßena, Hilsbach und Tiefenbach der Nebenbahn Bruchsal—Menzingen und Ettlingen Holzhof Station der Albstalbahn in den direkten Verkehr einbezogen. Die Frachttarife für Zittingen, Reichen und Niden treten jedoch erst mit dem Tag der Betriebsöffnung der Strecke Eppingen—Steinsfurt in Kraft; der Tag der Eröffnung wird noch besonders bekannt gegeben.

Ferner enthält der Nachtrag Ergänzungen der Ausnahmestafel Nr. 3 (für Erde, Holz zc.), Nr. 6 (für Getreide zc.) und Nr. 15 (für Schlacken), sowie eine Neuaufgabe der Ausnahmestafel Nr. 8 (für Abfallschweisseläure) und Nr. 10 (für Sand).

Die in den Nachtrag aufgenommenen Zusatzbestimmungen zur Verkehrsordnung sind gemäß der Vorschrift unter I 3 der Verkehrsordnung genehmigt.

Erempulare des Nachtrags können durch unser Gütertarifbureau umeintgeltlich bezogen werden.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1900.

Großh. Generaldirektion.

889. Karlsruhe.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Gültigkeit vom 15. Oktober 1900 ab ist im Teil II, Abth. B des deutsch-italienischen Gütertarifs (Tarifabellen für die italienischen Bahnstrecken, 2. Auflage vom 1. September 1900) die italienische Station Fiumicino als Verbindungstation ausgeschieden worden.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1900.

Großh. Generaldirektion.

840.1. Nr. 12.496. Karlsruhe.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Die 915 mm hohen beiderseitigen Geländer der etwa 150 m langen Straßenbrücke über den Rangierbahnhof Karlsruhe beim städtischen Wasserwerk sollen mit kräftigem Geflecht von verzinktem Eisendraht vermauert werden. Zeichnung des Brückengeländers und Bedingungen können bei Unterzeichnetem erhoben werden. Angebote mit Zeichnung des Geflechtes sind mit entsprechender Aufschrift und verschlossen bis zum 15. November, Vormittags 10 Uhr, daselbst (Bahnhofstraße 9) einzureichen.

Karlsruhe, den 29. Oktober 1900.

Der Großh. Bauinspektor.